

## Die französischen Arbeitslosen zum Besuch Grzeffinis

Paris, 20. Januar. In Paris trat ein Kongress der Arbeitslosen zusammen, der unter anderem auch zum Zweck der Demonstrationen am französischen Arbeitslosentag, 14. Januar, Stellung nahm. Folgende Resolution wurde angenommen: Der Kongress der Arbeitslosen des Pariser Gebiets beauftragt die Arbeiterklasse die Kameradschaft des Berliner Polizeipräsidenten, des Sozialdemokraten Grzeffinis, an der Seite Schappes am 12. Januar, um die Polizeioperationen gegen die Arbeitslosen zu leiten.

Der Kongress stellt die Zusammenarbeit des Sozialdemokraten Grzeffinis mit der französischen Polizei der Standhaftigkeit der sozialistischen Parlamentarierstellung gleich, die sich weigert, die Delegation der Arbeitslosen zu empfangen, und ebenso der Aktion der Sozialistischen Partei gegen jegliche Bewegung der Arbeitslosen.

In dem Augenblick, in dem die Regierung die ausländischen Arbeiter ausweist, die mutig mit den Arbeitslosen zusammenkämpfen und an den Kundgebungen teilnehmen, fordert der Kongress alle Weltbürger auf, sich mit den ausländischen Arbeitern zum Kampf um ihre Forderungen und zur Verhinderung ihrer Ausweisung zusammenzuschließen und durch ihre Aktion die sofortige Ausweisung Grzeffinis zu erzwingen.

Der Kongress richtet an die Proletariat Deutschlands die Forderung seiner engsten Solidarität.

Im Interesse der Klasse fordert der Kongress alle sozialistischen oder mit den Sozialisten sympathisierenden Arbeiter auf, sich mutig gegen diesen skandalösen Versuch zu erheben und in Massen an der Aktion der Arbeitslosen unter der Führung ihrer Ausschüsse teilzunehmen, um auf diese Weise die breitere Einheitsfront der Arbeitslosen auf der Grundlage des Kampfes um die Forderungen, an deren Spitze der Kampf um eine Arbeitslosenführung gestellt werden muß, zu verwickeln. Er fordert sie auf, an den Tageskämpfen um alle ihre Forderungen aktiv teilzunehmen.

## Strassenbahnerstreik in Lodz

Lodz, 20. Januar. Am 18. Januar ist hier ein allgemeiner Streik der Strassenbahner ausgebrochen. Den Streik leitet ein Komitee der Generalversammlung der Strassenbahner gewählter Ausschüsse. Die Vertreter des sozialistischen Strassenbahnerverbandes haben jede Verantwortung für den Streik abgelehnt.

## Londoner Jungarbeiter fordern die Freilassung der 8 Negerjungen von Scottsboro

London, 20. Januar. 2000 Londoner Jungarbeiter beteiligten sich an einer gestern vom KJG veranstalteten Demonstration. Sie marschierten vom Themeliner zum Hydepark, wo eine große Menge Reden anhörte, die von drei Tribünen herab gehalten wurden. Es wurde eine Resolution angenommen, die die Freilassung der Negerjungen von Scottsboro fordert, und es wurde eine Wordingung gewählt, die diese Resolution heute der Verfassung der Vereinigten Staaten übergeben soll.

## Steigende Terrorwelle in Polen

Warschau, 20. Januar. In Warschau wurden wieder Massenverhaftungen und Verhaftungen von Arbeitern vorgenommen, die der kommunistischen Tätigkeit verdächtigt werden. Außerdem wurden in den Straßen, Spielhallen und Restaurants der Arbeiterkategorie, namentlich in den jüdischen Wohnhäusern, zahlreiche Kugeln durchgehört, wobei hunderte Personen verhaftet wurden.

## Revolutionäre Kämpfe in Spanien

In Bilbao, wo Monarchisten aus einem Kloster heraus auf Streikende geschossen hatten, wird der Generalstreik geschlossen durchgeführt. Straßenbahnen, die mit Streikbrechern geführt werden sollten, wurden umgekippt.



## Die besten Stoßbrigadler in die Partei Lenins

Die Lenin-Tage in der Sowjetunion im Zeichen der theoretischen Offensive

Von unserem in die Sowjetunion entsandten WB-Redaktionsmitglied

Moskau, 20. Januar.

In der ganzen Sowjetunion fanden die letzten Tage der Vorbereitung zu den Lenin-Tagen im Zeichen großer Massendemonstrationen aus den Betrieben zur Partei Lenins. Unter gewaltiger Begeisterung traten tausende Arbeiter in allen Teilen der Sowjetunion, die zum Teil seit Jahrzehnten in den Betrieben arbeiten, in die kommunistische Partei der Sowjetunion ein.

Charakteristisch für die Jugendigkeit dieser Arbeiter zu ihrer Partei ist die Erklärung von 50 der besten Stoßbrigadler aus dem Tscheljabinsk Traktorenwerk, in der es heißt: Durch unsere persönliche Erfahrung haben wir uns davon überzeugt, daß die Linie der Partei die richtige ist. Aus diesem Grunde treten wir heute in die Reihen der KPdSU ein.

## Lohnkampf in Oberschlesien — Drohender Generallstreik

Kattowitz, 20. Januar. Die von den Unternehmern angeführte Lohnreduzierung hat in ganz Oberschlesien ungeheure Erregung ausgelöst. Die Arbeiterklasse fordert die sofortige Ausrufung des Generalstreiks, während die Gewerkschaftsführer sich mit allen Kräften bemühen, diesen zu verhindern. Die U. m. a. haben in einzelnen Betrieben die Arbeiter die Befehlsbefugnisse, in denen die Entlassung der Arbeiter angeordnet wird, herausgerissen und dafür Zettel angebracht, in denen die Arbeiterklasse den Direktoren und auktoriarischen Beamten das Dienstverhältnis zum 2. Februar kündigt und ihnen droht, sie vor das Standgericht zu stellen. Des Weiteren warnen sie die Direktoren davor, auch weiterhin die Arbeiter zu prozessieren.

die Reihen der KPdSU ein. In den letzten Tagen sind im Tscheljabinsk allein über 1000 Stoßbrigadler in die kommunistische Partei eingetreten, und die Organisation zählt heute über 4000 Mitglieder.

In Leningrad traten aus den Großbetrieben viele hunderte Arbeiter in die kommunistische Partei ein. Zum Beispiel aus dem Betrieb Swellana 70 Stoßbrigadler, aus dem Betrieb „Karl Marx“ 50 Arbeiter. In allen Abteilungen dieses Betriebes fanden Versammlungen statt, in denen besonders die alten Arbeiter über ihre Erinnerungen an Lenin sprachen. Im Betrieb „Kote Korogostik“ haben zu Ehren der Wiederkehr des Todestages Lenins Hunderte Arbeiter die Arbeitervereine ein. Im Betrieb „Polischew“ traten 103 der besten Stoßbrigadler, unter ihnen 10, die zehn bis fünfzehn Jahre im Betrieb arbeiteten, in die kommunistische Partei ein.

Auch in der Aktion im Donezgebiet und anderen Gebieten, besonders Metallbetrieben der Ukraine, traten ungezählte Arbeiter in die KPdSU ein. Die Arbeiter des Betriebes „Jarnslawitsch“ organisierten an ihrem freien Tag einen Leninfesttag, an dem über 50 Arbeiter in die KPdSU eintraten.

Auch die Moskauer Betriebe wiesen dieselbe Massendemonstration in den letzten Tagen auf. Um nur ein Beispiel zu nennen, veranstaltete die Belegschaft des Betriebes „Lepel“ in allen Abteilungen seit einigen Tagen Versammlungen, auf denen die Werke Lenins in Massen unter den Arbeitern verbreitet wurden. In den letzten zwei Tagen allein sind 35 der besten Stoßbrigadler in die kommunistische Partei der Sowjetunion eingetreten. Die Versammlungen wurden geführt unter dem Thema: „Nicht haben ohne Lenin“. Die Arbeiter wiesen darauf hin, daß gerade in der jetzigen Periode des blutigen Aufbaues des Sozialismus jeder Arbeiter sich gründlich mit der Theorie des Marxismus-Leninismus beschäftigen müsse, um erfolgreich gegen die Abweichungen von der Parteilinie kämpfen zu können. Am 22. Januar organisierte die Belegschaft des Betriebes „Lepel“ eine Massendemonstration in das Revolutionsmuseum, in das Museum und in das Leninmuseum.

**A-SCHARRER**  
**Der große Befruß**

Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.

**Fortsetzung.**

Und als wüßte Stempel, daß Albert ihm wohl innerlich zuhörte, aber sich nicht offen gegen Eisenhammer aussprechen wollte, fuhr Stempel fort:

„Herrgott, man hat doch auch Lüge genug an der Bank gehandelt. Man tut schon, was irgend möglich ist. Aber miteinander kommt es nur tatsächlich vor, als hätten sie es darauf angelegt, um das Leben jener zu machen. Da findet man keine Worte mehr.“

Wenige Tage später fand dann Albert seine Worte mehr. Stempel teilte Albert in gutgeplänkter Entzückung mit:

„Die Gewerke im Kalkulationsbüro haben uns nun doch einen Streik görtlich. Sie haben fünfundsiebzig Prozent abgezogen.“

„Uns? Betroffen? Wer ist uns?“, grübelte Albert. Hat Stempel nicht erklärt, daß sie sich auf ihn verlassen könnten? Stempel fuhr fort: „Ich hab mich eine volle Stunde mit den Herren umgehauen. Wenn wir die Kader für den neuen Feld nicht machen, werden sie in der Seelstage gemacht. Wenn sie mich mit die Arbeit nun deswegen doch nicht lassen.“

Albert sah immer noch drein, als hätte er einen betäubenden Schlag erhalten. Doch Stempel war gar nicht der sentimentale Mensch, den das tonloslich berührte. Als wolle er einem Kranken Rat aussprechen, sagte er hinzu:

„Unter uns gesagt, Rudner, verdienen Sie Ihr Geld ja trotzdem. Wenn Meier so gearbeitet hätte wie Sie, hätte Ihr ja das Geld gar nicht unterbringen können. Gehen Sie bloß nervös und lassen Sie sich von dem nicht aufwischen. Wenn eine einzige Schicht ausfällt, sind mir die Arbeit los.“

Sobald darauf kam Meier. Er holte die Zettel aus dem Kasten, um zu berechnen, sagte und sagte zu Albert:

„Hast Du schon gesehen? — Die sind wohl verrückt. — Müd aus, Mensch! Um diesen Preis fällt kein Span mehr von der Bank!“

Albert glotzte auf die Zettel, als lähe er nun erst, was gesehen. Meier ging zu Meier Stempel.

„Das ist wohl ein Jertum, Meier Stempel. Der Preis stimmt nicht.“

Stempel lehnte sich in seinen Stuhl zurück. „Meinen Sie, daß Sie mit diesem Preis nicht zurecht kommen, Meier?“ fragte er gedehnt. — „Wachen Sie doch keine Gelbsüchten! Mich wundern, daß nicht schon früher jemand darüber gelaunert ist.“ Stempel sagte das, als erwidrige sich jedes weitere Wort.

„Sei wann ist denn das Bild, daß man die Preise heruntersetzt, ohne ein Wort zu sagen?“ fragte nun Meier.

„Sie waten doch gar nicht hier, soll ich Ihnen deswegen entgegenlaufen?“

Meier wachte, das Stempel prozessierte, und ging zu Albert zurück. Albert hatte nicht ausgerückt. Er machte sich verlegen am Werkzeugkasten zu schaffen. Er wagte nicht, Meier ins Gesicht zu sehen.

Meier gab keine Werkzeugmarken ab und ließ sich seine Papete ausbändigen, ohne mit Albert noch ein Wort zu sprechen.

IX.

Böde, Meiers Nachfolger, war ein noch junger Kollege. Er arbeitete nach dem Rat von Meier Stempel: „Mache einhundert! Genau einhundert! Auf ein Hundertst! Sie können sich ja denken, was los ist, wenn so ein Kad in die Wägen geht. Lassen Sie sich Zeit! In Ihrem Geld kommen Sie, das mache ich schon mit Rudner ab.“

Albert wurde wütend und schimpfte: „Das müßte doch längst vergessen sein. Du machst aber auch verdammt langsam. Wenn Du Geld haben willst, mußt Du auch was tun!“

„Wenn meine Knochen kaputt sind, gibt mir kein Mensch was. Bei diesen schweren Broden noch dauernd diese Hehlgagd!“ protestierte Böde. „Läß doch den Krenpel verfallen! Die legen schon wieder zu, wenn sie sehen, daß wir die fünfundsiebzig Prozent nicht aus den Knochen herauswischen können. Das liegt nur an uns.“

„Die werden uns was kuffen!“

„Lassen wir es doch darauf ankommen! Die Firmen jetzt froh sein, daß sie Leute haben. — Mir ist um Arbeit nicht bange!“

Diese jungen Dackel haben leicht reden, dachte Albert. Demnach macht das nichts aus, ob sie da drei Tage, dort eine Woche, anderswo vier Wochen arbeiten. Die stellen alles auf Fiegen oder Broden und werben mit radikalen Redensarten um sich. „Der Dieb hat ja gar nichts abgezogen“, flüsterete er. „Er hat sich selbst demogen getraut, aber er konnte nichts machen.“

„Warum habt Ihr denn die Broden nicht liegen lassen?“

„Hätten wir sie nicht gemacht, wäre die Arbeit nach der See Straße gegangen. — Wenn zwei Mann ein Mädchen hinterher sind, kommen sie ja auch zurück.“

„Weinetwegen kannst Du ruhig zum Allen gehen und Dich beschweren, daß ich nicht genug arbeite“, sagte Böde trocken und ging.

Als Meier Stempel wieder einmal an der Maschine Alberts stehen blieb, spielte Albert auf den nun zu niedrigen Preis an. Meier im doch Spezialist in Turbinenrädern gesehen, und trotzdem konnten sie nur selten einige Stunden erübrigen, wenn sie alles daransetzte, um einen Sach etwas früher zu liefern.

„Das hätten Sie doch gleich sagen können“, unterbrach ihn Stempel ärgerlich, „dann hätte ich die Kader nach der Geostrich gegeben, fertig! Erst sind sie damit einverstanden, und nun geht das Theater wieder los!“ Stempel sah an Albert vorbei, als überlegte er, tatsächlich, ob er sich noch länger mit dieser Arbeit herumzögern soll und ging, ohne abzuwarten, ob Albert noch etwas erwidern wollte.

Erst nach Wochen ließ er sich wieder blicken. Bei Albert haben zu bleiben.

„Ra, Rudner, wie klappt die Geschichte jetzt?“, fragte er. Inzwischen hatte Albert durch die Unterdrückung unter die Affordsettel dokumentarisch belegt, wie die Sache klappte. Er hoffte natürlich, die verlorenen Stunden wieder einzubringen. Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

„Wir sind bei diesem Sach dreißig Stunden zurück. Wenn das so weiter geht, haben wir für die nächste Woche nur das halbe Geld“, antwortete Albert.

„Böde ist doch nun eingearbeitet“, meinte Stempel.

„Er bekommt ja nichts von der Bank. Ist ja auch noch ein junger Kerl, wo soll er es denn her haben?“

Krochend verzug sich der Stahl in den tohen, harten Sach. Der Support lehnte sich abstützend auf und schlug hart zurück. Der Rotor an der Maschine brumnte.

(Fortsetzung folgt)